Erster und letzter Jahrgang **Feldnummer 3** Auflage: 1. bis 30. Tausend

Der Landsturm

Einziges deutsches Militaer-Wochenblatt auf Frankreichs Flur

Druck: 3. Komp. des K. S. Landsturm-Bataillons Nr. 1, Leipzig | **Sonntag, 25. Oktober 1914** | Verlag: Vouziers, rue Chancy 1 Bezugspreis: 10 Pf. die Nummer

Soldatentod.

Kein sel'ger'r Tod ist in der Welt,
als wer vorm Feind erschlagen.
Auf gruener Haid', in freiem Feld,
darf nicht hoeren gross Wehklagen
In engem Bett sonst einer allein
muss an dem Todesreihn,
hier aber find't er Gesellschaft fein,
falln mit wie Kraeuter im Maien.
Ich sag' ohn' Spott,
kein sel'ger Tod
ist in der Welt,
als so man faellt
auf gruener Haid',
ohn' Klag' und Leid,
mit Trommel-Klang
und Pfeifengesang
wird man begraben,
davon wir haben
die Helden fromm,
so setzen Leib und Blut
dem Vaterland zu gut!

Altdeutsches Landsknechtslied.

Unsere Totenfeier.

Hoch oben auf der Strasse von Vouziers nach Attigny liegt der Friedhof. Ein erhebendes Bild bietet sich dort dem Besucher. Zu seinen Fuessen liegt die Stadt mit ihrem Wahrzeichen, der alten zweituermigen Kirche mit ihrem interessanten, aus der Fruehrenaissanzezeit stammenden Portal. Im Tale schlaengelt sich durch Wiese und Fluren die Aisne; dort der Kanal zeugt von der industriellen und kaufmaennischen Bedeutung des Ortes. Ringsum am Horizont gruessen die Ardennenwaelder, auf den Hoehen besetzt mit vielen Doerfern, in denen so manche vielhundertjaehrige Kirche die alte Geschichte der Gegend verkuendet. Das Ganze ein Bild des Friedens und seiner Segnungen, wuerden wir nicht stuendlich und immer von West und Sued und Ost daran gemahnt, welche schreckliche Sprache dort, nur wenige Kilometer von uns entfernt, die Weltgeschichte spricht. Und dieser Kanonendonner weckt unsere Erinnerungen. Wir sehen Caesars roemische Legionen diese Taeler durchmarschieren zur Eroberung Galliens, hier kaempfte Chlodwig, der stolze Sigambrer; hier sah man in all den Kriegen zwischen Frankreich und Deutschland, die seit den Zeiten der Soehne Karls des Grossen bis zum heutigen Tage von Jahrhundert zu Jahrhundert gefuehrt wurden, die Heere und ihre Schlachten; nur einige Minuten entfernt, auf der Strasse nach Pauvres, zeigt ein Huegel und ein Grabstein, dass im Jahre 1796 hier Oesterreicher gefochten haben und ihre letzte Ruhestaette fanden. Ueber die hiesigen Fluren ritt 1814 Bluecher, und 1870/71 ging hier der Weg der deutschen Truppen.

Eine historische Kriegsstaette im wahrsten Sinne des Wortes.

Der Friedhof birgt viele tapfere Soldaten ohne Unterschied der Nationen. An seiner Pforte ruht Streit und Krieg, herrscht ewiger Friede.

Wir waren ergriffen und erfreut, als wir in den ersten Tagen unseres Aufenthaltes einen Grabstein fanden, der uns verkuendete, dass hier im Jahre 1870 gefallene deutsche Krieger — es waren meist Sachsen — in dem Schoss der Mutter Erde ruhen. Zu ihnen zunaechst betteten wir die Opfer des neuen Krieges. Bald wurden es ihrer zu viele. Besondere Offiziersgraeber und ein neues grosses Massengrab wurden an hervorragender Stelle des Friedhofes angelegt. Doch sollten wir sie, unsere Kameraden und Helden, erinnerungslos dort liegen lassen? Sollte nicht ein wuerdiges Denkmal ihren Ruhm allen und stets verkuenden? Diesem Gedanken gab der Landsturmmann Oertlin der 1. Kompagnie unseres Bataillons, seines Zeichens Bildbauer, Ausdruck; die Anregung fand begeisterte Aufnahme, und zu Donnerstag, den 22. Oktober 1914 mittags 12 Uhr konnte unser Bataillonsfuehrer, Herr Major Ruehle, zur Enthuellung des Denkmals einladen.

Die Weihefeier gestaltete sich zu einem ueberaus erhebenden, ja unvergesslichen Festakte.

Ein milder Herbsttag war heraufgezogen, als sich an dem sonst so stillen Friedhofe die gesamten Offiziere des 1. Saechsischen Landsturm-Infanterie-Bataillons Leipzig und der 2. Landwehr-Eskadron Jaeger zu Pferde 6 (Erfurt) sowie zahlreiche andere Offiziere und Sanitaetsoffiziere versammelten.

Eine Kette von Landsturmsoldaten der 1. Kompagnie umsaeumte die Strasse vor dem Friedhofe. Halb zwoelf Uhr rueckte die Ehrenkompagnie, gestellt von der 2. Kompagnie des Bataillons unter Fuehrung des Herrn Hauptmanns Holz in den Friedhof ein. Ehrenposten der Landwehrkavalleristen standen am Tor des Friedhofs und an den Graebern, in denen 220 Unteroffiziere und Mannschaften, 6 Offiziere und ein im Sanitaetsdienste gestorbener Franziskanerbruder in franzoesischer Erde ruhen. Kurz nach zwoelf Uhr traf Se. Exz. Generalleutnant Graf Westarp, Etappen-Inspekteur der III. Armee, der an ihn ergangenen Einladung folgend, mit seinem Adjutanten am Eingange des Friedhofs ein. Nach kurzer Vorstellung begaben sich die Herren zu dem Grabmale. Auf einem kraeftigen Sockel erhebt sich, von der Kuenstlerhand des Landsturmmannes Oertlin geformt, ein schlichtes Sandsteinkreuz mit der Inschrift: »Den gefallenen deutschen Kameraden 1914.«

Lorbeer- und Eichenzweige, zusammengehalten durch ein Band mit dem Eisernen Kreuze, das sie alle

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/feldztgderlandst1914bis1915/0009

verdienten, die hier ruhen, schlingen sich symbolisch um den Fuss des Denkmals. Die Rueckseite traegt die Widmung: »Errichtet v. Landst.-Inf.-Batl. I Leipzig u. 2. Esk. Landw.-Kav.-Rgts. 11. A.-K.«

Mit liebevollem Eifer hatten die Haende der »Gaertner« des Bataillons die Grabstaetten geschmueckt. Eichengewinde umschlangen die steinerne Grabeinfassung, Blattpflanzen und Kraenze deckten die Staette, an der die Kameraden aus den Kaempfen von 1870 den ewigen Schlaf schliefen.

Mit lautschallender Stimme begruesste Herr Major Ruehle die versammelten Kameraden:

Euer Exzellenz, meine Herren! Ihnen allen, die Sie unserer Einladung zu der heutigen Feier so zahlreich gefolgt sind, sage ich unseren tiefempfundenen Dank. 6 Offiziere und Offizier-Stellvertreter, 220 Unteroffiziere und Soldaten sowie einen Bruder des Franziskaner-Ordens haben wir auf diesem Friedhofe in fremder Erde zur letzten Ruhe geleitet. Den Helden, die fuer ihr Vaterland gelitten und geblutet haben, einen Denkstein zu setzen war ein Herzensbeduerfnis der Offiziere des Landsturm-Infanterie-Bataillons 1 Leipzig und der 2. Landwehr-Eskadron des Reserve-Kavallerie-Regiments des XI. Armeekorps. Den fleissigen und geschickten Haenden unserer Bildhauer und Maurer haben wir es zu danken, dass dieser Denkstein heute vollendet vor uns steht. Am heutigen Tage, dem 22. Oktober, dem Geburtstage unserer allergnaedigsten Kaiserin, weihen wir unseren teuren Kameraden dieses Ehrenmal zum Gedenken bis in fernste Zeiten.

Sodann richtete der evangelische Lazarettpfarrer Herr Marguth die folgenden echtdeutsch und christlich gefuehlten Worte an die Versammelten:

Kameraden! Auf diesem Friedhofe liegen die irdischen Reste von ueber 200 deutschen Bruedern begraben, die an ihren im Kampf erhaltenen Wunden in unseren Lazaretten gestorben sind. Tag um Tag sind wir herausgegangen und haben sie in Gottes Erde bestattet. Ein schlichtes Wort dabei, ein Gebet, die ersten Krumen Erde darauf, der Ehrengruss der Abteilung, und von drueben her der Kanonen Salut. Nun haben unsere Landsturmleute, die schon so manches Gute taten, auch das getan: Sie haben die Graeber in Ordnung gebracht, Kraenze fuer sie gewunden und auf das Grab in der Mitte dies schoene Kreuz gestellt. Sie wollten damit aussprechen unseren Glauben, unseren Dank und unsere Hoffnung.

Unseren Glauben. Davon soll reden das Kreuz, das grosse christliche Symbol, an dem sich dem nachdenkenden Menschen sofort verbinden die Ueberzeugungen von Ewigkeit und guetiger Gott, ohne die wir es im Blick auf das Sterben dieser jungen Maenner und auf die, die sie in der Heimat zurueckliessen, hier einfach nicht schaffen koennten.

Unseren Dank. Davon sollen reden diese Kraenze. Zwar sind sie aus welschem Eichenlaub gewunden, aber es stammt von Baeumen, die wieder herkommen von anderen, unter denen deutsche Geschichte geschehen ist, — wir stehen ja hier auf altem historischen Boden — und so ist es auch deutsches Laub. Man legt es hin und will damit jedem einzelnen sagen: Du lieber Freund, hab Dank dafuer, dass du mit deinem Leib schirmtest unser deutsches Land, dass du blutetest und littest fuer die Erhaltung von christlich-deutschem Wesen, an dem soll die Welt genesen.

Unsere Hoffnung. Davon soll reden der Friede um uns her. Es waren keine lieblichen Bilder, die sich seither unseren Sinnen darboten, Bilder der Zerstoerung und Verwesung. Nun ist es anders. Und anders wird es auch werden nach dieser Zeit. Aus diesem schrecklichen Krieg wird werden Leben, Ordnung, Friede, nach aussen und nach innen. Das hoffen wir gewiss.

Von diesen dreien soll diese Staette reden. Moechte sie es tun zu allen, die sich ihr naben. Dazu weihe ich sie im Namen unseres Gottes. ER walt's!

Wir standen alle noch unter dem tiefen Eindruck seiner Worte, als der Franziskanerpater Methardus den bis in den Tod getreuen Kameraden folgenden warmempfundenen Nachruf widmete:

Exzellenz! Meine Herren Offiziere! Teure Kameraden! Verehrte Anwesende! Eine ernste und erhebende Feier hat unser Erscheinen hier auf dem Friedhofe veranlasst. Es gilt unseren lieben Toten, unseren tapferen Kriegern, die ihr Blut fuers teure Vaterland vergossen haben. Da wurde ich unwillkuerlich an jenes herrliche Gedicht erinnert, das die Liebe zum Vaterlande in schwerer Zeit einem unserer Freiheitsdichter eingegeben:

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwoer' ich dir mit Herz und Hand!
Was ich bin und was ich habe,
Geb' ich dir, mein Vaterland!

Auch unsere tapferen Krieger, deren Andenken wir heute feiern, hatten dem Vaterlande treue Liebe geschworen. Mit Herz und Hand, durch Gesinnung und Tat haben sie diese treue Liebe bekundet. Das Edelste und Beste, was sie besassen, haben sie dem Vaterlande geschenkt. Fernab von ihren Lieben in der Heimat haben sie ihr Leben lassen muessen, um das Vaterland zu schuetzen, um ihre Lieben zu verteidigen, um uns alle von dem ungerechten Angriff boeswilliger Feinde zu erretten. Ein ehrenvoller Tod ist ihnen zuteil geworden, wenn auch nicht immer ein leichter Tod. Viele von uns sind Zeugen gewesen, mit welch heldenhafter Geduld und Ergebung so manche dieser wackeren Krieger auch die groessten Schmerzen, die ihnen die toedliche Wunde bereiten musste, getragen haben. Dafuer gebuehrt ihnen unser aller Dank. Mit treuer Liebe werden wir stets ihr Andenken in Ehren halten. Das Vaterland, fuer das sie gekaempft und ihr Leben geopfert haben, wird sie niemals vergessen. In treuer Liebe wird es sich auch aller derjenigen annehmen, die durch den Tod ihres Beschuetzers oder Ernaehrers vielleicht in Not und Bedraengnis geraten koennten. Das versprechen wir euch in dieser weihevollen Stunde, ihr lieben Toten, und zur steten Erinnerung haben wir euch dieses Denkmal gesetzt, ein Kreuz, das Zeichen unserer Erloesung. Wie unser allergnaedigster Kaiser und Koenig einst zu Aachen sein Haus und sein Volk unter den Schutz des Kreuzes gestellt, so stellen auch wir euch unter denselben Schutz. Das Zeichen des Kreuzes wird dereinst glorreich wieder erscheinen, und dann werden wir alle Zeuge sein, wie der ewige Vergelter auch die treue Liebe bis zum Grabe belohnen wird. So rufe ich euch denn noch einmal ein letztes Lebewohl zu ihr teuren Toten! Lebt wohl, ihr lieben Kameraden, lebt wohl! Ruhet sanft in diesem fremden Lande! Auf Wiedersehen in der Ewigkeit!

»Achtung, praesentiert das Gewehr!« — die letzte Ehrenerweisung fuer die gefallenen Helden. Drueben von Verdun her droehnt dumpfer Kanonendonner als Trauersalut und bringt uns mit maechtiger Stimme eindringlich zum Bewusstsein, fuer was all die Braven gestritten und gelitten.

Hierauf erfolgte die Uebergabe des Grabmales an die kirchlichen und staedtischen Behoerden der Stadt Vouziers. Herr Hauptmann Siebert richtete zu diesem Zwecke an den Herrn Erzpriester und an den stellvertretenden Buergermeister folgende Ansprache:

Monsieur l'Archiprêtre, Monsieur le Maire, Vous venez d'être temoins de l'érection de ce monument que nous avons édifié à la memoire de nos camarades, qui ont trouvé leur dernier repos sur le sol de la France. Nous avons été touchés au coeur en voyant comment vous avez soigné les tombes et les monuments érigés à la memoire de nos camarades enterrés ici en 1870. Nous vous en remercions chaudement. J'ai le mandat de confier aux autorités de l'église et de la ville de Vouziers ce monument et ces tombes et je vous prie de vouloir bien en prendre soin.

(Herr Erzpriester! Herr Buergermeister! Sie waren soeben Zeugen der Errichtung dieses Denkmals, welches wir dem Andenken unserer Kameraden geweiht haben, die ihre letzte Ruhestaette auf Frankreichs Boden gefunden haben. Wir waren von Herzen bewegt, als wir sahen, wie sorgsam Sie die Graeber und Denkmaeler behuetet hatten, die dem Andenken unserer im Jahre 1870 begrabenen Kameraden errichtet sind. Wir danken Ihnen innigst dafuer. Ich habe den Auftrag, den Vertretern der Kirche und der Stadt Vouziers dieses Denkmal und diese Graeber zu getreuen Haenden zu uebergeben, und ich bitte Sie fuer ihre Obhut besorgt zu sein.)

Es war fuer uns Deutsche alle eine grosse Ruhe und Befriedigung, sodann aus dem Munde des Erzpriesters Nicole die Bereitwilligkeit der Uebernahme und das Versprechen der treuen Erhaltung der Graeber mit den herzlichen und schwungvollen Worten versichert zu erhalten:

Messieurs, C'est avec empressement que nous avons répondu, Mr. le Maire et le clergé de la paroisse à votre invitation à assister à cette réligieuse et patriotique cérémonie. Ceux qui sont morts pour la patrie ont droit à la vénération de tous et dans la mort il ne reste que des frères, qui, après leur devoir accompli ont mérité de Dieu la récompense de leur suprême sacrifice. Nous avons eu soin des tombes de vos soldats décédés en 1870. Croyez, Messieurs, que ce nouveau monument sera pour nous aussi sacré que le premier et nous unirons dans nos prières tous les braves quels qu'ils soient, décédés au champ d'honneur.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/feldztgderlandst1914bis1915/0010

(Meine Herren! Wir, der Buergermeister und Pfarrer, haben mit grosser Freude die Einladung zu dieser religioesen und patriotischen Feier angenommen. Wer fuer sein Vaterland stirbt, hat Anspruch auf die Verehrung aller. Im Tode gibt es nur Brueder, die, nachdem sie ihre Pflicht erfuellt haben, Gottes Lohn fuer ihren Opfertod verdienen. Wir haben die Graeber Ihrer im Jahre 1870 gefallenen Soldaten behuetet. Seien Sie ueberzeugt, meine Herren, dass auch dieses neue Denkmal uns heilig sein wird, wie das erste, und wir werden ohne Unterschied in unsere Gebete einschliessen alle die Tapferen, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind.)

Hiermit schloss die Feier. Exzellenz Graf Westarp besuchte sodann noch die Graeber der Offiziere:

Hauptmann Paasche, Res.-Feld-Art. 16
Lt. Friedr. Gaudlitz, Inf.-Regt. 182
Lt. Hans Greiner, Inf.-Regt. 29
Lt. Giesemann
Vizefeldw. Paul Leite, Inf.-Regt. 68
Vizefeldw. Max Tiesler, Inf.-Regt. 51.

Dort sowie auf dem Grabe des Franziskanerbruders und der im Jahre 1870 gefallenen Kameraden legte er Kraenze nieder.

Wir verliessen den Friedhof. Und wie so oft im menschlichen Dasein sich an das memento mori das frische pulsierende Leben schliesst, so trat draussen uns das stramme militaerische Schauspiel eines von der Ehrenkompagnie unter Begleitung der Musik der 4. Kompagnie vor Sr. Exzellenz ausgefuehrten Parademarsches entgegen.

Jedem Teilnehmer wird dieser Tag unvergesslich und eine der erhebendsten Erinnerungen des Feldzuges bleiben.

Schroembgens-Singer.

Es soll uns doch gelingen!

Neuerlich kam die Kunde, dass auch Portugal, von dem perfiden England dazu gezwungen, sich unseren Feinden zugesellt habe. Oh inzwischen diese Meldung amtlich beglaubigt ist, wissen wir hier draussen nicht, da uns Zeitungen und Briefe ja nur recht spaerlich zugehen. Aber was laege schliesslich daran! Je mehr Feind, je mehr Ehr'! Auf einen Widersacher mehr oder weniger kann es uns jetzt wahrlich nicht mehr ankommen, besonders auf Feinde von der Sorte wie Portugal nicht. Interessant ist nur, dass mit Portugal gerade das runde Dutzend voll waere. Das erste Drittel bestand aus Russland, Frankreich, Serbien und Belgien. Dann kamen England, Montenegro und Japan hinzu, wodurch die heilige Sieben erreicht wurde. Mit dem Mutterland England solidarisch erklaerten sich ferner Australien, Kanada, Kapland und die vereinigten ehemaligen Burenrepubliken, was die Zahl unserer Feinde auf elf brachte. Und wenn nun Portugal auch mit zum Tanz antreten sollte, so waere, wie gesagt, das feindliche Buendel auf ein Dutzend gestiegen. Solch ein Gang auf blanke Waffen verlohnt sich schon der Muehe, lieber, alter, deutscher Michel! Da kannst einmal recht dazwischenfahren mit deiner durch Arbeit gestaehlten Faust! Zumal es hier um mehr als Siegespalmen geht, da wir um unser nationales Bestehen streiten. Es ist fuerwahr kein Kampf um die Gueter der Erde; das Heiligste schuetzen wir mit dem Schwerte: Herd und Hof und Heimat, die deutsche Frau, das deutsche Maedchen! Wenn wir an sie denken! An ihre Augen, treu und blau wie Himmelsgrund, wie der Westfale singt. Ich glaube es gibt manchen Krieger, dem in Feindesland, wo er auf Schritt und Tritt Vergleiche ziehen kann, so recht erst die Augen klar darueber geworden sind, was deutsche Zucht und Sitte, was deutsches Familienleben eigentlich bedeutet. Manchen Vater habe ich gesehen, dem die Augen gar eigen standen, wenn er den Brief las, den ihm die Mutter seiner Kinder schrieb, und ihm die traulen Bilder seines haeuslichen Glueckes in der Seele loeste, die die rauhen Kriegestage etwas verblassen liessen. Solche Gueter, solches Glueck sollten wir uns von den feindlichen Frevlerbanden zerstoeren lassen? Nie und nimmer! Und sollte der Feinde Tross zu Legionen werden, wir werden ihrer Herr. Wenn wir den Befreiungskrieg von 1813 den heiligen nennen, dieser ist ein noch heiligerer. Darum, wie damals im grossen Kriege vor hundert Jahren: Nicht eher das Schwert in die Scheide, bis der Feinde Schar zersplitzet, bis wir sie mit Mann und Ross und Wagen gejagt haben, dass ihnen ein Wiederkehren fuer immer vergangen ist. Es soll uns doch gelingen, denn wir muessen sie bezwingen.

Gefr. Hoppmann, 1. Komp.

Ein Wort zum Schutze unserer Feldgrauen.

Wer von uns Landsturmleuten der 48. Brigade wird je die Bilder grauenhafter Verwuestung vergessen, die uns auf dem Marsche von Bertrix bis Vouziers entgegengetreten sind? Als wir durch das erste zerschossene Dorf mit seinen rauchgeschwaerzten Ruinen zogen, fasste uns alle ein viel staerkeres Grauen vor der Furchtbarkeit des Krieges als angesichts der Spuren, die von den Kaempfen draussen im Felde zurueckgelassen worden waren. Aber wir verstanden solche Erscheinungen, da wir wussten, unsere braven Feldgrauen waren aus solchen Ortschaften von Zivilpersonen beschossen worden und mussten in harter Vergeltung jedes Haus niederbrennen, aus dem auf sie geschossen worden war. Ganz anderer Art waren unsere Empfindungen beim Betreten vieler aeusserlich unverletzter Haeuser in Florenville angesichts der deutlichen Spuren der Pluenderung und der mutwilligen Zerstoerungswut. Unser Herz krampfte sich zusammen vor Unwillen ueber die Buben, die solche Barbareien begangen. Das sollten unsere Feldgrauen gewesen sein? Unmoeglich! Aber wer sollte die nagenden Zweifel beheben? Die Sache blieb raetselhaft. Und aehnlich ging's uns in Sommauthe, wo wir in den Scheunen der um die alte Kirche gescharten, grauenhaft verwueteten Haeuser eine Nacht zubrachten. Und dann wieder hier in Vouziers, wo namentlich die an der Hauptstrasse gelegenen Haeuser und Laeden so zugerichtet waren, dass selbst der Aufraeumungseifer des Landsturms der darin angehaeuften Schutt- und Truemmermassen nicht Herr werden konnte. Die Erscheinung liess mir keine Ruhe, und schon in Florenville suchte ich der Sache auf den Grund zu kommen. Da erfuhr ich denn von Herrn Simeon, dem stellvertretenden Maire, der uebrigens in einem Schreiben an den damaligen Etappenkommandanten von Florenville sich fuer den Schutz bedankt hat, den der Landsturm den Einwohnern gewaehrte, dass die Franzosen auf ihrem Rueckzuge alles, was ihnen an Nahrungs- und Bekleidungsmitteln in die Haende fiel, wegschleppten, und was sie nicht mitnehmen konnten, zerschlugen oder zerstoerten, damit es den Verfolgern keinen Nutzen bringen koennte. Andere Einwohner von Florenville bestaetigten mir das. So kam ich zu der Ueberzeugung, dass unseren Truppen kein Vorwurf in dem angedeuteten Sinne zu machen sei, und ich sprach diese Ueberzeugung aus, wo ich nur konnte, aber immer wieder liessen sich Stimmen hoeren, die unsere Feldgrauen fuer den Unfug verantwortlich machen wollten. Nun laesst sich zwar nicht leugnen, dass unsere Linientruppen bei ihren Requisitionen auf Nahrungs- und Kleidungsmittel manche Tuer gesprengt und manches unnoetig zerstreut und achtlos beiseite geworfen haben, aber gegen den Vorwurf, dass sie mutwillig zerstoert und gepluendert haetten, sollte sie jeder von uns energisch in Schutz nehmen. Denn die Zeugnisse dafuer, dass unsere Linientruppen beim Vormarsch in Feindesland allenthalben schon dieselben Zustaende vorfanden, wie der nachrueckende Landsturm, und dass die Zerstoerung von den Belgiern und den Franzosen selbst verursacht worden ist, haben sich so gemehrt, dass sie jeden Zweifel niederschlagen. Ich fuehre von den Aeusserungen, die von deutschen Blaettern in den letzten Wochen veroeffentlicht worden sind, nur die eines Landwehrmannes in einer Frankfurter Zeitung an, weil sie dieselben Gegenden betrifft, durch die auch wir gekommen sind.

»... Ueber Neufchateau«, schreibt besagter Landwehrmann, »ging es weiter nach Florenville; hier waren zwar keine zerschossenen und verbrannten Haeuser vorhanden, dagegen waren die Verkaufslaeden zertruemmert, die Waren in den Schmutz geworfen und sonst alles verwuestet. Eine Kellnerin, die aus Bruessel stammte, aber gut deutsch sprach, gab mir Aufschluss darueber. Sie erklaerte mir auf das bestimmteste, dass es die Franzosen waren, die auf dem Rueckzuge alles pluenderten und raubten, was sie erwischen konnten, und alles entzweischlugen, was sie entzweischlagen konnten. Ich betone, das sagte mir eine Belgierin. Die Schilderung dieser Belgierin loeste bei mir Verwunderung aus; ich hatte die Franzosen hoeher eingeschaetzt, bekam aber einen tiefen Abscheu, als ich sah, wie sie gehaust hatten. Und je weiter wir nun ins Land kamen, bis tief in Frankreich hinein, ueberall dasselbe Bild, ueberall grauenhafte Verwuestung, hungernde Frauen und Kinder, verzweifelte alte Leute, die mir erzaehlten,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/feldztgderlandst1914bis1915/0011